

»Der Zuckerrohranbau hat unser Land geraubt und unser traditionelles Leben zerstört«



Deyanira, Sprecherin afro-kolumbianischer Gemeinden

Köln, September 2023



»Sie sprühen mit Flugzeugen. Wenn es windig ist, kommen die Pestizide zu uns. Dann vertrocknen unsere Pflanzen«, klagt ein kolumbianischer Kleinbauer.

ich habe Deyanira beim UN-Menschenrechtsrat in Genf kennengelernt. FIAN unterstützt ihren Kampf für den Erhalt der Lebensgrundlagen im kolumbianischen Valle del Cauca. Viele bäuerliche Gemeinschaften in der Region wurden zugunsten riesiger Plantagen vertrieben. Die verbliebenen Gemeinden liegen wie kleine Inseln in einem Meer aus Zuckerrohr. Ihre traditionelle Ernährung ist stark bedroht.

»Die Plantagen haben unsere Böden und Wasserquellen massiv mit Pestiziden verseucht. Wir tauschen Saatgut und praktizieren ökologische Landwirtschaft – dies ist unser Widerstand gegen das »Grüne Monster«, wie wir die Zuckerrohrindustrie nennen«, sagt Deyanira in Genf.

Die Agrarfirmen behaupten, dass der Einsatz von Pestiziden für die Hungerbekämpfung notwendig sei. Dabei ist das Gegenteil der Fall: In den großen Monokulturen werden vor allem Zuckerrohr und Soja produziert – also Pflanzen, die als Biosprit oder Tierfutter verwendet werden. Der Anbau von Obst und Gemüse hingegen wird durch die Plantagen verdrängt. In kaum einem Land ist die Zahl der Hungernden in den letzten fünf Jahren so stark gestiegen wie in Kolumbien. Viele der verwendeten Pestizide sind hochgiftig und in der EU nicht zugelassen. Trotzdem werden sie aus Deutschland weltweit exportiert. Diese Doppelstandards finde ich untragbar!



Die afro-kolumbianische Landwirtschaft nutzt lokale Hühnerrassen und verschiedene Sorten von Mais und Bananen. Etliche traditionelle Arten sind bereits verloren gegangen.



Seit der Vertreibung lebt Damianas Familie auf dem Randstreifen einer Autobahn.



»Eine Tante von mir ist an den Giften gestorben. Viele Kinder wurden krank. Auch unsere Tiere sind gestorben«, so Damiana.

Im brasilianischen Matto Grosso do Sul traf ich Damiana in der Gemeinde Apikái. Auch ihre Familie wurde durch den Zuckerrohranbau von ihrem Land vertrieben. In den Plantagen wird das in Europa verbotene Herbizid Atrazin eingesetzt. Die indigene Bevölkerung berichtete mir über die horrenden gesundheitlichen Folgen.



»Wir trinken Wasser mit Gift, auch die Kinder«, sagt Mariula aus dem benachbarten Nandeva.

In Südamerika sterben jeden Tag Landarbeiter*innen an Vergiftungen durch Pestizide. In jeder vierten Gemeinde Brasiliens finden sich Rückstände von mehreren Agrarchemikalien im Trinkwasser. Der Export von gesundheits- und umweltschädlichen Ackergiften muss verboten werden!

Der jahrelange Kampf zeigt nun Erfolg: Noch in diesem Jahr plant die Bundesregierung eine entsprechende Verordnung. Doch der Entwurf geht mir nicht

weit genug: Die Verordnung bietet Konzernen wie Bayer, BASF oder Syngenta weiterhin große Schlupflöcher, um die Ausgangsstoffe der Pestizide weiter zu exportieren.

Wir machen Druck, damit die Betroffenen wirksam geschützt werden. Menschenrechte und Umweltschutz müssen vor Wirtschaftsinteressen gestellt werden! Ich bitte Sie, uns mit einer Spende oder Ihrer Mitgliedschaft den Rücken zu stärken. Nur so können wir uns weiter für die Menschenrechte der Bevölkerung in Lateinamerika einsetzen.



Gemeinsam mit Betroffenen aus dem Globalen Süden haben

wir uns an Landwirtschaftsminister Cem Özdemir gewandt und Gespräche im Bundestag und dem Auswärtigen Amt geführt.

Mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung

Almudena Abascal

Referentin für Lateinamerika



JETZT ONLINE SPENDEN

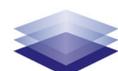


FIAN Deutschland e.V. | Gottesweg 104 | 50939 Köln
info@fian.de | Telefon (0221) 47 44 91 16 | fian.de

Spendenkonto: GLS Bank Bochum | IBAN: DE84 4306 0967 4000 4444 00

Foto FIAN vor Bundeskanzleramt: Uwe Hiksich 2022

Angeschlossen bei



Initiative Transparente Zivilgesellschaft

fian.de/wer-wir-sind/transparenz